

Rote Fahne

Organ des Zentralkomitees der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Nr. 82

1. September 1967

Einzelpreis S 3,-

AUS DEM INHALT

- 3 Eine üble Denunziation
- 4 Communiqué über die Beratung österreichischer und französischer Marxist-Leninisten
- 5 25 Jahre "Zeri i Popullit"
- 5 Lohnsteuer und Kapitalistensteuer
- 7 Die schwedischen Marxist-Leninisten organisieren sich
- 7 Im China von heute - Menschen von morgen.

DER GRIFF IN UNSERE TASCHEN

Immer frechere Raubzüge des Kapitals

Am 27. August bemerkte der Chefredakteur des KPÖ-Zentralorgans in einem Leitartikel:

"In den letzten Wochen war in der Innenpolitik nicht viel los. Die Politiker waren auf Urlaub. In einem gewissen Sinn war auch die Politik auf Urlaub."

Die Tatsachen sehen allerdings anders aus. Denn wenn es leider auch im Klassenkampf des arbeitenden österreichischen Volkes zur Verteidigung ihrer Lebensinteressen und Rechte keine größeren Aktionen gegeben hat, umso umfangreicher und schwerwiegender waren dafür die Maßnahmen des österreichischen Kapitals, seiner Regierung und seines Staatsapparates gegen die Lebensinteressen des arbeitenden Volkes, zur Vorbereitung und zum Start neuer hemmungsloser Raubzüge gegen die Taschen der arbeitenden Menschen. In dieser Hinsicht gab es keinerlei "tote Saison", keinerlei "Saure-Gurken-Zeit", keinerlei "Innenpolitik auf Urlaub", sondern ging der Klassenkampf des Kapitals gegen die werktätige Bevölkerung auf allen Gebieten weiter! Nicht nur die politischen Provokationen monarchistischer und neofaschistischer Elemente sind gerade während der Sommermonate immer frecher geworden, auch die wirtschaftliche Ausplünderungsoffensive gegen das arbeitende Volk wurde unter Ausnutzung der verminderten Wachsamkeit des Volkes in der "Urlaubs-saison" massiv vorangetragen.

Gab es etwa bei der Teuerung irgendeine "tote Saison"? Es genügt, dazu einige amtliche Angaben zu zitieren:

Wie das Institut für Wirtschaftsforschung zugeben mußte, gab



„Krisenbekämpfung“ im Kapitalismus

Den proletarischen Internationalismus festigen!

Mehr als dreißig Aktivisten unserer Partei, darunter sieben Mitglieder des Zentralkomitees, hatten heuer Gelegenheit, einige Wochen im sozialistischen Albanien zu verbringen. In keinem einzigen Fall waren es passive Urlaube, sondern es waren aktive und oft anstrengende Aufenthalte, bis an den Rand ausgefüllt mit einem reichen Arbeitsprogramm. Neben Besichtigungen von sozialistischen Industriebetrieben und Werkstätten, landwirtschaftlichen Genossenschaften und Staatsgütern, Bauerndörfern und Arbeiterwohnvierteln, gab es eine Vielzahl von anregenden Diskussionen und Aussprachen sowohl mit einfachen arbeitenden Menschen des Landes als auch mit verantwortlichen politischen Funktionären Albaniens. Der viele Themen gemeinsamen Interesses berührende Erfahrungsaustausch mit führenden Vertretern unserer albanischen Bruderpartei gipfelte am 21. August in einer Zusammenkunft mit dem Mitglied des Polbüros der PdA und Sekretär des ZK der PdA, Genossen Ramiz Alia. Bei allen diesen Diskussionen bestätigte sich die völlige Übereinstimmung unserer Partei mit den von außerordentlich reicher Kampferfahrung geprägten politischen Grundauffassungen der albanischen Kommunisten, die heute an der Spitze der revolutionären Kräfte unseres Kontinents stehen und der Welt das große Musterbeispiel des siegreichen Kampfes einer relativ kleinen marxistisch-leninistischen Partei gegen eine fast erdrückend scheinende Übermacht von Revisionisten und Imperialisten gegeben haben und geben.

Für echte kommunistische Revolutionäre ist die untrennbare Verbun-

denheit und enge Zusammenarbeit mit allen anderen revolutionären Kräften und Parteien der Welt im Geiste des proletarischen Internationalismus und der gegenseitigen Gleichberechtigung eines der Wesenselemente ihrer Theorie und Praxis. Die albanischen Kommunisten, selbst lange genug Opfer der revisionistischen Verletzung dieser Prinzipien, sind auch in dieser Hinsicht internationales Beispiel und Vorbild.

Der hohe Geist des proletarischen Internationalismus, der den diesjährigen Aufenthalt österreichischer Marxisten-Leninisten im sozialistischen Albanien nicht nur zu einem unvergeßlichen persönlichen Erlebnis, sondern auch zu einer Hochschule praktischen Marxismus-Leninismus für alle Beteiligten machte, schuf auch ideale Voraussetzungen für brüderliche Zusammenkünfte und gegenseitige Erfahrungsberichte unserer österreichischen Genossen mit ebenfalls anwesenden verantwortlichen Vertretern marxistisch-leninistischer Bruderparteien aus einer Reihe anderer noch kapitalistischer Länder Europas. Größten Nutzen für unsere österreichische Partei hatten vor allem

a) ein neuerlicher Meinungsaustausch mit führenden Vertretern der KP Belgiens (M.-L.) unter der Leitung des Genossen Jacques Grippa,

b) eine Fragen der gegenseitigen Zusammenarbeit sowie das Südtirolproblem berührende Aussprache mit Mitgliedern des Zentralkomitees der KP Italiens (ML) sowie

c) eine gründliche politische Kontaktnahme mit verantwortlichen Vertretern der unmittelbar vor der Parteigründung stehenden Marxistisch-Leninistischen Be-

(Fortsetzung auf Seite 3, rechte Spalte)

" R O T E F A H N E "

Organ des Zentralkomitees der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Erscheint halbmönatlich.

Jahresabonnement S 65,-

Halbjahresabonnement S 35,-

Auslandsabonnement S 90,-

Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion "Rote Fahne", Wien 15., Goldschlagstr. 64/5 - 1150

(Telefon 92-10-672)

es im letzten Drittel des Vorjahres eine außerordentliche Teuerungswelle, die 16 von insgesamt 17 registrierten Warengruppen erfaßte, wobei u.a. die Fleischpreise um 10 Prozent, die Ausgaben für Dienstleistungen um 10 Prozent, die Ausgaben für Verkehrsmittel um 13 Prozent stiegen.

Schon zu Jahresbeginn 1967 folgte der nächste Teuerungsschub, der Brot, Mehl, Mehlprodukte, Milch und Milchprodukte, Telefon, Post, Straßenbahn usw. erfaßte.

Die dritte Welle der Teuerung, die eben in die Sommermonate fiel, brachte die Verdreifachung der Radiogebühr, die Erhöhung der Kfz-Haftpflichtprämien um ein rundes Drittel, die Preiserhöhung bei den Friseuren, die Verteuerung von Brennstoffen, Waschmitteln, Kaffeemitteln, Gewürzen, Essig, Senf, Joghurt usw.

Über den Gesamtumfang der Teuerung vom Juli 1966 bis zum Juli 1967 berichtete die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft in einer Aussendung im August. Danach haben sich innerhalb dieses einen Jahres verteuert:

PREISE IM JULI 1967 IM VERGLEICH ZUM JULI 1966

Brot	14,3 % teurer
Milch	30,4 % teurer
Gemüse	11,0 % teurer
Obst	21,0 % teurer
Erdäpfel	39,4 % teurer
Waschmittel	12,0 % teurer
Mietzinse	5,4 % teurer
Spitalskosten	16,2 % teurer
Bahntarife	37,0 % teurer
Straßenbahn	34,0 % teurer
Autobus	40,0 % teurer
Telefon	26,0 % teurer
Postgebühren	40,0 % teurer
usw. usf.	

Diese Statistik ist bei weitem nicht vollständig, denn in ihr sind einige der jüngsten Verteuerungen noch garnicht erfaßt, ganz abgesehen davon, daß alle österreichischen Statistiken schönfärben, wo sie nur können.

Bei den SPÖ-Führern, aber auch bei den Revisionisten ist es üblich, für diese tiefen Griffe in die Taschen der arbeitenden Bevölkerung die ÖVP verantwortlich zu machen und den Kampf gegen die Teuerung durch eine bloße Wahlpropaganda zu ersetzen. Tatsache ist aber, daß die "sozialistisch", d.h. von den SPÖ-Führern verwaltete Gemeinde Wien den ÖVP-Preistreibern in nichts nachsteht, sondern ihnen oft noch voranläuft! Mehr als 100 Tarife und Gebühren, darunter Straßenbahn, Wasser, Müllabfuhr, Kanalisation, Marktgebühren, Kindergärten, Friedhöfe usw. wurden innerhalb eines Jahres in Wien verteuert! Da sich allein aus diesen Verteuerungen für eine vierköpfige Familie eine jährliche Mehrbelastung von rund 1.000 Schilling ergibt, bedeutet das, daß die "sozialistische" Gemeinde dem durchschnittlichen Wiener Arbeiter fast den halben Urlaubszuschuß oder die halbe Weihnachtsremuneration aus der Tasche gezogen hat.

War die verflossene "Saison" also durchaus nicht "tot", so soll die kommende offenbar noch "lebendiger" werden: Am

1. Jänner wird die sogenannte "Wohnbau- und Mietrechtsreform" in Kraft treten. Sie wird nicht nur das Auslaufen des Mieterschutzes (bei Mieterwechsel bzw. Neuvermietungen werden die bisherigen Mieterschutzzinse durch "freie Mietzinsvereinbarung" ersetzt) und die Einführung zusätzlicher Kündigungsmöglichkeiten für bestehende mietengeschützte Mietverträge bringen, sondern im Zusammenhang damit generelle Zinserhöhungen! Weiters wird bereits die Einführung einer sogenannten "Gaszählergebühr" in Wien, das heißt, eine Gasverteuerung, die Erhöhung der Benzin- und Heizölpreise, der Kinopreise, der Taxipreise sowie die 50-prozentige Erhöhung der Rezeptgebühr in den Apotheken und danach die Einführung der sogenannten "Kostenbeteiligung" bei der Krankenkasse ausführlich diskutiert.

Und selbst das soll offenbar noch nicht alles sein! Der freche und bisher umfangreichste Griff in die Taschen des arbeitenden Volkes wird mit Hilfe des Budgets für das kommende Jahr vorbereitet. Wie der österreichische Finanzminister im heurigen August bei allen möglichen Gelegenheiten bekanntgab, hat er ein Budget vorbereitet, das ein Defizit von 8-9 Milliarden Schilling (nach anderen Berechnungen sogar von 11 Milliarden) aufweist. Irgend-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite, breite Spalte)



Die MLPÖ veranstaltet in den kommenden Monaten mehrere Filmabende, bei denen vorwiegend Dokumentarfilme aus den sozialistischen Volksrepubliken China und Albanien zur Aufführung kommen sollen. Aus kostentechnischen Gründen werden die Filme nur zum Teil in öffentlichen Kinos, in anderen Fällen in den jetzt erweiterten Räumen der MLPÖ in Wien 15., Goldschlagstraße 64/5 vorgeführt werden. Nach Bedarf wird die Aufführung dieser Filme wiederholt bzw. ihre Aufführung auch in den Bundesländern organisiert werden.

Der erste derartige Filmabend findet Montag, den 11. September 1967 um 19,30 Uhr in Wien 15., Goldschlagstraße 64/5 statt. Auf dem Programm stehen folgende Kurzfilme aus dem sozialistischen Albanien:

- 1.) Der 5. Parteitag der albanischen Kommunisten
- 2.) Alexander Moissi - ein großer Sohn Albaniens
- 3.) Dokumentarfilme über den sozialistischen Aufbau in der VR Albanien

Der Besuch der Veranstaltung ist kostenlos, doch ist wegen des beschränkten Platzes der Besitz einer Einladung unbedingt erforderlich. Einladungen können schriftlich oder telefonisch bei der MLPÖ bestellt werden.

wegung Frankreichs unter Führung ihres Politischen Sekretärs, Genossen Jacques Jurquet. (Siehe dazu das an anderer Stelle dieser Nummer veröffentlichte gemeinsame Communiqué.)

In allen Fällen ergaben die Fühlungen und Diskussionen eine außerordentliche Ähnlichkeit der Probleme der Arbeit und des Kampfes in den einzelnen noch kapitalistischen Ländern Europas - insbesondere auch, was die gegen die marxistisch-leninistische Bewegung gerichtete aufwendige und hinter pseudorevolutionärer "prochinesischer" und "proalbanischer" Demagogie versteckte Zersetzungstätigkeit gewisser Provokateure betrifft, welche als "Fünfte Kolonne" der Revisionisten fungieren. Die Beratungen machten klar, daß gegenwärtig sowohl die reale Möglichkeit als auch die dringende Notwendigkeit einer raschen Festigung und Weiterentwicklung der internationalen Zusammenarbeit der marxistisch-leninistischen Parteien und Organisationen gegeben ist. Die ermutigenden Beispiele erfolgreicher Kampfaktionen, welche die belgischen, italienischen und französischen Marxisten-Leninisten in den letzten Monaten durchführen konnten, haben bewiesen, daß die marxistisch-leninistische Bewegung in Europa bereits beachtliche Stärke besitzt und allen Störversuchen vom Feind gedungener Elemente zum Trotz in raschem weiterem Wachstum begriffen ist. Alle diese Erfolge werden von seiten unserer österreichischen Partei nicht nur mit großer Begeisterung begrüßt, sondern sind uns auch ein kräftiger Ansporn, unsere eigene Arbeit und unseren Kampf in Österreich zu verstärken, um so der großen Verpflichtung besser gerecht zu werden, welche die MLPÖ als revolutionäre Vorhut des österreichischen Proletariats und als österreichischer Bestandteil der großen marxistisch-leninistischen Weltbewegung übernommen hat.

F. St.

Letzte Meldung:

EINE ÜBLE DENUNZIATION

Am Sonntag, den 3. September 1967, holte Kriminalpolizei den Sekretär des ZK der MLPÖ, Genossen Franz Strobl, aus dem Bett, um ihn wegen "Herstellung ille-

galer Druckwerke" zu "vernehmen". Der die "Vernehmung" führende Beamte wies ein gedrucktes Flugblatt ohne Impressum vor, in dem unter anderem zu einer Veranstaltung der Hronek-Rosner-Gruppe am 4. September eingeladen wird, sowie eine Aussage des Hronek mit der lächerlichen Behauptung, dieses Flugblatt sei - von Franz Strobl hergestellt worden.

Aus dieser neuerlichen Provokation geht zweierlei hervor:

1.) Hronek ist ein ganz gewöhnlicher Provokateur, der nicht einmal vor den dümmsten Denunziationen zurückschreckt. Da seine nun schon wiederholten Denunziationen aktenkundig sind, muß er es sich gefallen lassen, bei seinem wahren Namen genannt zu werden.

2.) Auch die dümmsten Denunziationen des schimpflich aus den Reihen der österreichischen Marxisten-Leninisten verjagten Hronek sind der österreichischen Polizei ein willkommener Anlaß, gegen einen Funktionär der MLPÖ sofort mit Methoden vorzugehen, wie man sie sonst nur gegen Kriminelle anwendet.

Die MLPÖ verwahrt sich schärfstens gegen diese "Untersuchungs"-Methoden der Polizei und warnt alle Mitglieder und Sympathisierenden neuerlich eindringlichst vor den Provokationen Hroneks und seiner Hintermänner.



Wir erbitten die Adressen
von Interessenten der
"ROTEN FAHNE"

(Fortsetzung von "Der Griff in unsere Taschen")

wer muß dieses manipulierte Defizit natürlich decken! Der Finanzminister spricht ganz allgemein von einer notwendigen "Einsparung bei den Staatsausgaben" sowie von der "Erschließung neuer Einnahmequellen" für den Staat. Der gelernte Österreicher weiß, was das heißen soll: Beschneidung der sozialen Aufwendungen des Staates und weitere Erhöhungen der Massensteuern, Tarife und Gebühren! Keinesfalls will der österreichische Staat die Steuergeschenke an die Großkapitalisten reduzieren, sondern will den drei Milliarden, welche ihnen durch die sogenannten "Wirtschaftswachstumsgesetze" zugeschanzt wurden, unter dem Titel von "Investitionshilfen" noch weitere Milliarden hinzufügen. Da natürlich erst recht keine Kürzungen der Ausgaben für den bewaffneten Machtapparat, wie Bundesheer, Polizei usw. geplant sind, sondern auch hier immer mehr hineingebuttert wird, kann man sich an den Fingern abzählen, wen man zur Kasse rufen wird, um das "gefährliche Defizit" zu bezahlen.

Wir haben es schon mehrmals gesagt und wiederholen es: Eine solche Politik privat- und staatskapitalistischen Straßenraubes ist möglich, solange sie sich das arbeitende Volk gefallen läßt. Schlimmer noch: Solange das arbeitende Volk eine solche Politik mit bloßem Murren, nicht aber mit umfassenden Kampfaktionen quittiert, wird sie unvermeidlich immer noch maßloser werden. Die immer unverkennbarer heranrückende Periode der Wirtschaftskrise wird die Kampfbedingungen für die Arbeiterschaft nicht leichter machen, sondern erschweren. Worauf soll man noch warten? Es ist allerhöchste Zeit, daß die österreichische Arbeiterklasse ihre "Urlaubsruhe" beendet und dem ununterbrochenen, erbarmungslosen Klassenkampf der Unternehmer und ihres kapitalistischen Staates die gewaltigen Möglichkeiten und Kräfte des proletarischen Klassenkampfes entgegenstellt.

COMMUNIQUE

Während ihres Aufenthaltes in der VR Albanien fand ein Zusammentreffen der Delegation der Marxistisch-Leninistischen Bewegung Frankreichs unter Führung ihres Politischen Sekretärs Jacques Jurquet, und der Delegation der MLPÖ unter Leitung deren Ersten Sekretärs, Franz Strobl, statt. Die Besprechungen verliefen in einer brüderlichen Atmosphäre und im Geiste breiter Verständigung im Sinne des proletarischen Internationalismus. In bezug auf die Probleme der Marxisten-Leninisten in beiden Ländern, des Kampfes gegen den Imperialismus, insbesondere gegen den US-Imperialismus, sowie des Kampfes gegen seine Alliierten in den Reihen der Völker, die modernen Revisionisten, wurde eine völlige Übereinstimmung der Meinungen beider Delegationen festgestellt.

Die österreichischen und französischen Marxisten-Leninisten pflegten einen gründlichen Meinungsaustausch insbesondere über ihre Erfahrungen im Kampf gegen die Bourgeoisie, gegen Revisionismus und Sozialdemokratismus, sowie über ihre Anstrengungen zur Stärkung der marxistisch-leninistischen Organisationen, zur Stärkung ihrer Verbundenheit mit den

Massen der Arbeiter und zur Gewährleistung ihrer führenden Rolle im proletarischen Klassenkampf.

Einen untrennbaren Teil dieses Kampfes bildet die Pflege größter Wachsamkeit und äußerster Geschlossenheit gegenüber fraktionellen Gruppen, die vom Imperialismus und modernen Revisionismus gelenkt werden, die aber unter dem Namen von Marxisten-Leninisten auftreten.

Die französische Delegation wünscht der MLPÖ große Erfolge in ihrer Arbeit, um die revolutionäre Führung der österreichischen Arbeiterklasse zu übernehmen und begrüßt ihre ersten wichtigen und erfolgreichen Schritte auf diesem Weg. Sie versichert die MLPÖ ihrer vollen Solidarität im Kampf gegen die gehässigen Angriffe der Revisionisten und jener, die sich fälschlich Revolutionäre nennen. Sie begrüßt die richtige politische Linie der MLPÖ, die in ihrer Zeitung "Rote Fahne" zum Ausdruck kommt. Sie begrüßt die Arbeiterklasse Österreichs, die ihre wahren Interessenvertreter immer besser erkennen wird.

Die österreichische Delegation gibt ihrer Freude über die Kampferfolge Ausdruck, welche die Marxistisch-Leninistische Bewegung Frankreichs errungen hat und begrüßt besonders den kommenden 2. Kongreß dieser Bewegung, der gleichzeitig der Gründungsparteitag der KP Frankreichs (M.-L.) sein wird. Er wird der französischen Arbeiterklasse wieder jene scharfe Waffe geben, die ihr jetzt fehlt. Die MLPÖ ist überzeugt, daß die französischen Kommunisten - nach der Degeneration und dem revisionistischen Verrat der KPF - geführt und stark gemacht durch ihre neue Partei, wieder neue Siege erfechten werden im Kampf um die Errichtung einer proletarischen Staatsmacht und für den Sieg des Sozialismus. Die MLPÖ unterstützt die Marxistisch-Leninistische Bewegung Frankreichs in ihrer Wachsamkeit und Entschlossenheit im Kampf sowohl gegen die offiziellen Revisionisten als auch gegen die anderen Gruppen, die - ungeachtet ihrer pseudorevolutionären

Lohnsteuer und Kapitalistensteuer

Als direkte Steuer zahlen die österreichischen Arbeiter und Angestellten vorwiegend Lohnsteuer, während die Großkapitalisten (Kapitalgesellschaften) Körperschaftssteuer bezahlen. Wie haben sich diese beiden Steuerkategorien (von denen letztere im nachhinein und auf Grund der eigenen Angaben der Kapitalisten festgelegt wird!) im vergangenen Jahr (Ende Juni 1966 bis Ende Juni 1967) entwickelt?

Im ersten Halbjahr 1966 bezahlten die österreichischen Arbeiter und Angestellten 3.114 Millionen S Lohnsteuer, im ersten Halbjahr 1967 dagegen bereits 3.516 Millionen S, also um 402 Millionen S oder um 13 Prozent mehr.

Im ersten Halbjahr 1966 bezahlten die Kapitalisten 1.433 Millionen S Körperschaftssteuer, im ersten Halbjahr 1967 dagegen bloß 1.303 Millionen S, also um 130 Millionen bzw. um 9 Prozent weniger als im Vorjahr.

Die Gewinne der Unternehmen sind nach ihren eigenen Angaben in dem Zeitraum, für den die Körperschaftssteuer eingehoben wurde, um 2.500 Millionen S gestiegen, in Wahrheit natürlich um bedeutend mehr!

Die relative und absolute Senkung der Körperschaftssteuer geht in Österreich bereits seit einer Reihe von Jahren vor sich - ebenso wie die rasche Steigerung der Unternehmerngewinne von Jahr zu Jahr.

Proletarë të 18 gjithë vendëve, bashkohuni!

ZERI POPULLIT
ORGAN I KOMITETIT QENDROR TE P.P.SH

Zu ihrem 25. Geburtstag

Am 25. August feierte die Zeitung "ZERI I POPULLIT", das Zentralorgan der albanischen Partei der Arbeit, ihren 25. Geburtstag. Knapp ein Jahr nach der Gründung der Partei in den schwersten und dunkelsten Tagen der Geschichte Albaniens geschaffen, war "Zeri i Popullit" zunächst nur ein mit primitivsten technischen Hilfsmitteln mühsam hergestelltes und unter Einsatz des Lebens illegal verteiltes Organ, das seine historische Rolle als kollektiver Agitator, Propagandist und Organisator der albanischen Marxisten-Leninisten unter unerhört schwierigen Bedingungen erfüllen mußte. Auch die Auflagenzahl war

Umgedrehter „Judenstern“ gegen Streikende



Mit dem Kommentar "Wer streikt, wird markiert!" veröffentlichte das demonstrativ für die israelischen Aggressoren eintretende SPÖ-Zentralorgan das obige Bild:

Israelische Polizei beschmiert die Rolläden jener Geschäfte in Jerusalem mit Farbkreuzen, die sich am Proteststreik gegen die israelische Okkupation beteiligt haben. Die Kreuze dienen nachfolgenden israelischen Rollkommandos als Kennzeichen für ihren "Einsatz". Die Aktion der Büttel Moshe Dajans erinnert frappant an die "Judensterne", mit denen die Hitlerfaschisten ihren Terror- und Plünderungstrupps den Weg wiesen.

IM CHINA VON HEUTE - MENSCHEN VON MORGEN

Von Maria Varga *

Die Berichterstatteerin steht vor der Aufgabe, mit ihren bescheidenen Zeilen ein Bild des Menschen der Zukunft zu geben, der ihr auf ihrer Reise durch China überall begegnet ist. Ein Bild, das sie seither immer vor Augen hat: Ein Bild vom Menschen, der dem andern Menschen kein Wolf mehr ist, - der sein "Ich" nicht in den Mittelpunkt der Welt stellt. Ein Bild von einer Welt, in der der Mensch nicht mehr - gekränkt und verwundet vom Walten einer unpersönlichen, feindlichen Umwelt - in den Schoß der Familie, in die lauschige Geborgenheit der kleinen idyllischen Gartenflecken flüchtet, um vom Zeitgeschehen verschont zu bleiben. Das Bild eines Menschen, der die Familie nicht nur im engen Kreis seines Heimes findet. Sondern eines Menschen, der - gestützt und getragen von der Gemeinschaft - zu deren stolzem Diener wird; der mit eingreift in sein Geschick, der mit an seiner Zukunft baut, an der Zukunft der ganzen Menschheit.

DER NEUE MENSCH IM SPIEGEL DER KUNST

Literatur und Kunst vermögen das Bild eines solchen Menschen der Zukunft zu vermitteln und sein Werden im Kampf um diese Zukunft zu verfolgen. Noch vor unserer China-Reise waren uns Filme und Romane bekannt, deren Inhalt oft auf wahren Begebenheiten beruht und in denen von Helden die Rede ist - Helden der Revolution, Helden im Kampf gegen jegliche Unterdrückung, Helden des Alltags, die Außerordentliches, Zukunftweisendes vollbracht haben. Auch in China hatten wir Gelegenheit, die Heldentaten des chinesischen Volkes zu erleben, zum Ausdruck gebracht mit den Mitteln der Kunst, des sozialistischen Realismus, der in den Monaten der proletarischen Kulturrevolution einen neuen Höhepunkt erlebt.



Gruppe aus dem "HOF FÜR DIE PACHTEINNAHME"

* Vierte Fortsetzung des Berichtes der Autorin über ihren heurigen Aufenthalt im sozialistischen China.

Eine Organisation der schwedischen Marxisten-Leninisten

Wie wir aus Schweden erfahren, hat Ende Juni des heurigen Jahres eine dreitägige Konferenz von schwedischen Marxisten-Leninisten stattgefunden, die nach ausführlichen Diskussionen die Gründung eines "Kommunistischen Bundes Schwedens (M. - L.)" beschloß und durchführte. Die 25 Teilnehmer der Tagung, fast ausnahmslos langjährige Mitglieder und Funktionäre der jetzt revisionistisch gewordenen KP Schwedens, stammen aus verschiedenen Teilen des Landes und repräsentieren diverse bisher noch lose Gruppierungen schwedischer Kommunisten, welche die Notwendigkeit des organisierten Kampfes gegen den modernen Revisionismus erkannt haben.

Breiten Raum nahm auf der Konferenz die Ausarbeitung und Beschließung der grundlegenden Dokumente der neuen Organisation, einer Prinzipienerklärung, eines Statuts sowie eines Aktionsprogramms ein. Wie es in der Prinzipienerklärung des Bundes heißt, ist sein Ziel die Vorbereitung der Neugründung einer marxistisch-leninistischen Partei in Schweden und wird sich der Bund anstrengen, bis zur Erreichung dieses Zieles die Aufgaben einer solchen Partei so weitgehend als möglich zu erfüllen. Außer der Durchführung praktischer Kampfaktionen inmitten des arbeitenden Volkes und für ihre Tagesinteressen wird die Organisation der marxistisch-leninistischen Schulung und Erziehung seiner Mitglieder und Sympathisierenden im Geiste der Lehren von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao Tse-tung, sowie der marxistisch-leninistischen Analyse der Hauptfragen des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Schweden größte Aufmerksamkeit schenken.

Die Organisation betrachtet es als ihre Pflicht, am Klassenkampf des Proletariats und der anderen arbeitenden Schichten Schwedens teilzunehmen, ihn weiterzuentwickeln und in revolutionärem Sinn zu leiten mit dem Ziel des Sturzes der herrschenden Diktatur der Bourgeoisie und ihrer Ersetzung durch die Diktatur des Proletariats. Das Dokument unterstreicht in diesem Zusammenhang die ständige Notwendigkeit des sy-

stematischen Kampfes gegen das Eindringen opportunistischer und revisionistischer, groß- und kleinbürgerlicher Ideologie in die Arbeiterbewegung.

Im innenpolitischen Teil des Aktionsprogramms stehen Fragen der Herabsetzung der Arbeitszeit, der Senkung der Massensteuern, des Kampfes gegen die Monopole, gegen den bürgerlichen Militärapparat, gegen die Verbürokratisierung der Gewerkschaften sowie des Kampfes gegen einen EWG-Anschluß Schwedens im Mittelpunkt; im außenpolitischen Teil dominieren die Forderungen

des Kampfes gegen den US-Imperialismus als Hauptfeind aller Völker, gegen die immer offenere imperialistisch-sowjetische Zusammenarbeit und für die uneingeschränkte Unterstützung aller antiimperialistischen nationalen Befreiungsbewegungen in der Welt.

Die Konferenz wählte ein aus elf Mitgliedern und drei Kandidaten bestehendes Nationalkomitee mit Genossen Bo Gustafsson als Vorsitzenden und F. Baude als Vizevorsitzenden. Zu ihren offiziellen Organen bestimmte sie die schon seit Juni 1965 erscheinende Zweimonatszeitschrift

"Marxistiskt Forum" (Herausgeber: Bo Gustafsson) und die seit dem heurigen Mai existierende Halbmonatszeitung "Gnistan" (Herausgeber: Nils Holmberg).

Das Zentralkomitee der MLPÖ hat den schwedischen Genossen, mit denen es seit längerer Zeit Kontakte gab, ein herzliches Glückwunschsreiben übersandt, in dem es die Schaffung der Organisation der schwedischen Marxisten-Leninisten als ein nicht nur für Schweden, sondern für die ganze revolutionäre Weltbewegung bedeutendes Ereignis begrüßt.

Fortsetzung von "IM CHINA VON HEUTE..."



"DER HOF FÜR DIE PACHTEINNAHME"

Im alten China war der Grundherr gleichzeitig Herr über Leben und Tod seiner Untertanen. Nach der Ernte spielte sich auf den Höfen der großen Grundbesitzer überall im ganzen Lande das gleiche empörende Schauspiel ab. Als ungemein ausdrucksvolles Zeugnis der Vergangenheit sahen wir auf einer Ausstellung in Peking einen Hof aus dem Süden Chinas nachgebildet, in dem gerade die "Pachteinnahme" vor sich geht. Man sieht den Gutsbesitzer in seinem Hochmut und seiner Grausamkeit, dem die Bauern den besten Teil ihrer Ernte als Pachtzins herbeibringen. Die Skulpturen geben den verhärmten Zügen der Mütter, den hungrigen Augen und fleischlosen Körpern der Kinder, der demütig-unterwürfigen Haltung der Alten und den zornigen Blicken und Gebärden der jungen Männer erschütternden Ausdruck. Denn der mühsam auf dem Rücken herangeschleppte Reis wird – auf Befehl des Gutsherrn – von dessen Bütteln auf seine Güte hin "geprüft" und der für schlecht befundene verschüttet. Die Ernte eines ganzen Jahres liegt auf dem Boden.

Mit uns zusammen durchwanderten zahlreiche Gruppen von Arbeitern, Schülern und Studenten, Bauern und einzelne Besucher diese Galerie der Vergangenheit, an deren Ende der Sieg über Versklavung und Willkür steht: Bauern, Arbeiter und Soldaten der Befreiungsarmee halten die rote Fahne des Sieges hoch über ihren Köpfen.

"FRAUENBATAILLON"

ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sich in der Kunst der Zeit der proletarischen Kulturrevolution die besten Eigenschaften und Traditionen des vorwärtsstürmenden Menschen widerspiegeln. Diese Oper handelt von Kampf und Krieg, von Blut und Opfern, und ist doch nichts anderes als ein Hohelied des Sieges der Menschlichkeit über Grausamkeit und Willkür. – Fast noch ein Kind, wird ein junges Mädchen an einen Gutsherrn verkauft – im China der Feudalzeit ein alltäglicher Fall: die Not zwang die armen Bauern dazu. Den Schlägen und Mißhandlungen ebenso wie den Zudringlichkeiten des Gutsherrn ausgesetzt, erwacht in dem Mädchen all-



mählich der Widerstand gegen die Gewalt, und als die Befreiungsarmee durch das Dorf zieht, flieht sie und schließt sich ihr an. In den kommenden Kämpfen, mit Hilfe ihrer Kampfgefährtinnen, weichen ihre dumpfen Rachegefühle bewußter Disziplin, und das geschlagene, unterdrückte Wesen wird zur entschlossenen Kämpferin für eine bessere Welt.

... UND IN DER WIRKLICHKEIT

Die dargebotenen Kunstwerke hatten uns ein anschauliches Bild der Vergangenheit und eine Ahnung vom Werden des neuen Menschen vermittelt, waren also im besten Sinne realistisch. Die Bestätigung sollten wir aber von der Wirklichkeit erhalten.

Als wir - in der Nähe von Kanton - das Verwaltungsgebäude der Volkskommune erreichten, von dessen breiter Vortreppe wir in den rundum überdachten Hof gelangten, sprang uns die Ähnlichkeit in die Augen: Der "Hof für die Pachteinnahme"! Von den Verantwortlichen der Volkskommune erfuhren wir, daß das heutige Verwaltungsgebäude vormals tatsächlich der Hof des Gutsherrn gewesen war. Während wir Erdnüsse knabbernd (und natürlich Tee trinkend) Gespräche führten, war im Hof ein ständiges Leben und Treiben, ein Kommen und Gehen. Von der Feldarbeit kommend, sprangen die Jungen von ihren Fahrrädern und verteilten sich singend und pfeifend. Die einen gingen essen, die andern - wohl mehr als ein Dutzend - versammelten sich am anderen Ende des Hofes zu einer Beratung, die



sehr lautstark vor sich ging. Und immer hatten wir das Bild vor Augen: den "Hof für die Pachteinnahme" damals - und heute.

Unter den Verantwortlichen der Volkskommune, mit denen wir beisammensaßen, befand sich auch eine Frau. Bisher hatte sie nicht gesprochen. Wir erfuhren, daß sie

EINE BRIGADIERIN

in einer "schlechten" landwirtschaft-



lichen Brigade sei und sich um diese große Verdienste erworben habe. Eine Frau mittleren Alters, mit von der südlichen Sonne dunkel gegerbtem Gesicht, kurzem, straff gekämmtem Haar und von der Arbeit rissigen Händen. Als ihre Arbeit gelobt wurde, verschönte ein verlegenes Lächeln ihr breites Gesicht. Als wollte sie um Entschuldigung dafür bitten, daß man ihre Person so hervorhebt. Da bitten wir sie, daß sie selber spricht. Worüber sie denn erzählen könne? Nun, über ihr Leben, über ihre Arbeit... Sie überlegt einen Augenblick, und dann beginnt sie. Aber es gibt eine Schwierigkeit. Der Pekinger Übersetzer versteht den Kantoner Dialekt nicht. Ein Kantoner muß her, der beide Dialekte beherrscht. Es klappt großartig, und bald sind wir alle so sehr im Banne ihrer Erzählung, daß wir meinen, sie spreche direkt zu uns. Ich gebe ihre Erzählung wörtlich wieder, soweit man das Chinesische - nach zweifacher Übersetzung - wörtlich wiedergeben kann.

"In der alten Gesellschaft habe ich im Elend gelebt. Unsere Familie bestand aus fünf Mitgliedern, Vater, Mutter, Bruder, Schwester und mir. Als ich zehn Jahre alt war, ist mein Vater gestorben, ich wurde an einen reichen Mann verkauft. Arbeitete als Zimmermädchen, wurde schlecht behandelt, blieb ein Jahr, dann konnte ich fliehen. Seit der Befreiung lebe ich glücklich. Heute habe ich selber Familie, einen Mann und Kinder, die mir beim Lernen helfen. Vor der Befreiung konnte ich keine Schule besuchen. Heute kann ich schon ganz gut lesen und schreiben. Im Jahre 1959 trat ich der Kommunistischen Partei Chinas bei. Die Partei hat mich erzogen, die Lehre des Vorsitzenden Mao hat mich geleitet, so konnte ich Funktionärin werden. Seit acht Jahren bin ich jetzt schon Funktionärin.

Ich überlege oft, wie ich meine Arbeit besser machen kann. Ich muß gemeinsam mit den Mitgliedern unserer Arbeitsbrigade alle Schwierigkeiten besprechen und überwinden. Unsere Produktionsbrigade hat mehr Boden und weniger Arbeitskräfte als die anderen Brigaden der Volkskommune. Wie können wir da die Produktion steigern, das Leben der Bauern verbessern, habe ich überlegt. 'Unsere Fähigkeiten sind begrenzt', sagt Genosse Mao, 'aber das Wichtigste ist, dem Volk mit Leib und Seele zu dienen!' Wir haben gemeinsam beraten, haben voneinander gelernt, und im vergangenen Jahr konnten wir die Produktion in unserer Brigade steigern, das Leben der Bauern verbessern. Wir haben begonnen, neben dem Reis-anbau auch Schweine zu züchten. Damit haben wir nicht nur den Städtern helfen können, sondern auch uns selbst. Außer dem Fleisch haben wir auch noch Dünger gewonnen. Unser Leben ist besser geworden. Unsere Brigade hat jetzt auch viele Pumpstationen für die Bewässerung. Außer Reis bauen wir auch Weizen an. Wir haben eine gute Ernte eingebracht.

Die Kulturrevolution haben wir am Anfang nicht richtig verstanden. Viele Funktionäre haben

gedacht, in der Kulturrevolution gehe man auf die Funktionäre los. Später haben wir Mut gefaßt und sind zu den Bauern gegangen und haben zu ihnen gesagt: 'Kritisier uns!' Die Bauern antworteten: 'Wie wollt Ihr weiter Funktionäre sein, wenn wir Euch kritisieren sollen, wenn in den Wandzeitungen mit den großen Schriftzeichen Eure Fehler angeprangert werden?' Doch wir sagten darauf: 'Wir wissen, daß wir Mängel haben und Fehler machen. Aber wir wissen auch, wir sind proletarische Revolutionäre, unsere Aufgabe als Funktionäre ist es, dafür zu sorgen, daß jedes Wort, jede Tat den Interessen des Volkes entsprechen. Wenn wir Fehler machen, werden wir sie korrigieren. Wir werden diese Prüfung durch die Massen bestehen.'

Als der Winter zu Ende ging, wurde eine Frau unserer Brigade mit dem Züchten von Reis-Setzlingen beauftragt. Die Reis-Setzlinge sind erfroren. Man begann zu munkeln: da steckt etwas dahinter, man muß die Sache untersuchen. Wir haben erklärt: Die Frau hat sich bemüht, aber das Wetter war schlecht. Wenn jemand bei diesem Vorfall Fehler gemacht hat, dann war es nicht diese Frau, sondern waren es wir Funktionäre. Wir tragen die Verantwortung!

Wir haben die Prüfung bestanden und das Vertrauen der Mitglieder unserer Brigade zu uns Funktionären gestärkt.

Früher bestanden die meisten darauf, daß die Arbeitsleistung jedes Einzelnen täglich registriert wird. Es hat Mißtrauen und Eifersüchteleien gegeben. Jetzt wird die Arbeitsleistung nur alle vierzehn Tage registriert. Unser Bewußtsein ist heute höher. Die Bauern lesen und lernen. Ihre Kinder helfen ihnen beim Lernen. Auch mir helfen meine Kinder..."

DER SCHAUSPIELER

Als wir erfuhren, daß wir in Shanghai eine Fabrik für Körperbehinderte besuchen sollten, waren wir alles andere als begeistert. Bedauernswerte, von Geburt her, durch Krankheit oder Unfall benachteiligte Geschöpfe - Blinde, Taubstumme, Beinbehinderte -, die irgendwelche primitiven Handgriffe verrichten, sollten vor einer ausländischen Delegation zur Schau gestellt werden? Würde es nicht peinlich sein?

Verzeiht uns, teure, tapfere Genossen! Wir haben damals noch nichts gewußt. Wir konnten damals noch nicht wissen, wie klein wir dastehen würden vor der Größe Eurer Leistung, vor der Größe Eures Menschentums. Wir wußten nicht, daß viel eher wir Euer Mitleid verdienten, und um wie vieles reicher wir von Euch gehen würden.

93 Blinde, 85 Taubstumme, 36 Beinverehrte und 63 Gesunde produzieren hier in mechanisierter und halbautomatisierter Arbeit elektrische Geräte.

"Selbstvertrauen und harte Arbeit", lautete die Losung, als sie begannen. Vorerst

mit den Händen. Später entwickelte und baute der Betrieb aus eigener Kraft Maschinen, die für Blinde und Taubstumme geeignet waren. Anfangs wagten sie sich an die Maschinen nicht heran. Besonders die Blinden hatten es schwer. Sie mußten alle Bestandteile - die der Maschine und die zu bearbeitenden - mit ihren Fingern abtasten, wobei man ihnen geduldig die Funktionen und die Beschaffenheit aller Teile schilderte. Heute sind sie vollwertige Arbeiter. In Shanghai allein gibt es 13 Fabriken für Blinde.

Früher gab es für Blinde nur drei mögliche Wege: betteln gehen, auf den Straßen singen oder in irgendeinem Winkel zu erfrieren. Heute nehmen sie nicht nur an der Produktion teil, sondern auch am öffentlichen Leben, haben Funktionen in der Verwaltung, in der Partei oder in anderen Institutionen inne, sind Delegierte des Volkskongresses.

Wir gingen durch die Betriebshallen. Von den Maschinen traten einzelne Menschen vor, Mädchen, Frauen, ältere Männer, begrüßten uns ... Nie hätte ich geglaubt, daß eine solche Ausdruckskraft, eine solche Beredsamkeit im Gesicht von Blinden, in den Händen von Taubstummen liegen kann. Man übersetzte uns die Worte, deutete die Zeichen.

"Heute sehen wir das Licht", sagt eine Blinde, "heute sind wir wirkliche Menschen". Eine später Erblindete erzählt:

"Durch Krankheit wurden meine Sehnerven verletzt, und ich erblindete. Meine Mitschülerinnen kamen auf die Hochschule, in die Fabrik oder auf verantwortliche Posten. Ich aber wußte nicht, was aus mir werden sollte. Ich wollte meinem Leben ein Ende machen. Es ist nicht gelungen. Meine Mutter hat mich noch rechtzeitig entdeckt. Dann hat sie den Jugendverband zu Hilfe gerufen. Die Mädchen und Burschen haben mir gut zuredet. Aber das alles konnte mir nicht helfen. Ich glaubte, mein Leben sei zu Ende, ich sei zu nichts mehr nütze. Dann haben sie mich hierher in die Fabrik gebracht. Ich konnte mich überzeugen, daß auch Blinde Maschinen steuern, daß sie lesen und lernen können. Heute kann ich richtige Arbeit leisten. Ich habe nun auch Familie, wir meistern das Leben wie gesunde Menschen. Wenn die Imperialisten ihre Hoffnungen auf die dritte Generation Chinas setzen, so werden wir Jungen sie enttäuschen!"

Wir sitzen im Beratungszimmer, so wie wir in China schon in vielen Beratungszimmern von Fabriken, Schulen usw. gesessen sind. Und wie so oft bei solchen Anlässen, erweckt die ganze Atmosphäre, die Art, wie die Genossen untereinander und

mit uns reden, auch diesmal das Gefühl in uns, nach langem Suchen heimgefunden zu haben. Obwohl hier alles anders, besonders ist. Die behutsamen Gesten, mit denen sie einander führen und weisen, lassen die Fürsorge für einander in jeder Bewegung erkennen. Bei einer Wendung des Gesprächs erinnert jemand an einen Ausspruch Mao Tse-tungs. Er möchte das Zitat allen vermitteln. Die "roten Büchlein" werden hervorgeholt.

So kann ich von "roten Büchlein" erzählen, die nicht als rot, aber auch nicht als "Büchlein" bezeichnet werden können. Auf den Wandstallagen liegen mächtige graue Bände. Sie werden verteilt, die in der Nähe Sitzenden holen sie sich selber, sie finden sie sofort. Und während vorgelesen wird, spiegelt sich in den blinden Gesichtern die Konzentration, mit der die sensiblen Finger über die eingepprägten Zeichen laufen.

Die ganze Zeit über herrscht ein Kommen und Gehen, das Interesse an der ausländischen Delegation ist groß, zeitweilig sind bis zu 20 Personen im Beratungszimmer anwesend. Der nun zur Tür hereinkam und sich nach kurzem Gruß bei den anderen niederließ, fällt darum nicht weiter auf. Die Geschichte dieses jungen Mannes aber ist bemerkenswert:

"Aus gesundheitlichen Gründen wurde ich aus der Armee entlassen. Mein Freund ist in einem Filmstudio beschäftigt, und ich hatte die Idee, dorthin zu gehen und Schauspieler zu werden. Ich teilte meinen Wunsch in der Verwaltung mit. Die Genossen fragten mich, wie ich mir mein künftiges Leben vorstellte, ob ich schon darüber nachgedacht habe, welche Aufgaben ich in der sozialistischen Gesellschaft erfüllen wollte. - Ich hatte mir damals keinerlei Gedanken gemacht. Ich wollte Filmschauspieler werden, das war alles, was ich wußte. Man sagte mir, schau dir einmal unsere Fabrik für Körperbehinderte an. Schau dir eine Weile an, wie dort der Sozialismus funktioniert.

Ich dachte, ansehen kann ich mir's ja, und ging hin. Es gefiel mir nicht. Es fehlte damals noch an vielem. Nicht genügend Fachkräfte, keine geeigneten Maschinen. Ich konnte mit den Taubstummen nicht reden, verstand nichts von der Produktion, nichts von Verwaltungsaufgaben. Ich fand mich nicht zurecht, wollte dort nicht bleiben. Ich hatte nun zwar begriffen, daß es außer Film und Karriere noch etwas anderes gibt, aber für dieses andere fühlte ich mich in keiner Weise geeignet. Ich hielt mich für unfähig, dort etwas Nützliches zu leisten. Dabei sah ich, wie die Blinden und Taubstummen sich mühten, trotz ihrer Gebrechen vollwertige Arbeit zu leisten, sah ich, wie die gesunden Arbeiter ihnen halfen, wie sie einander Mut zusprachen und so gut sie konnten, sich auch gegenseitig zu helfen suchten. Ich wollte etwas Nützliches leisten, aber ich wußte nicht, wie und wo ich es anpacken sollte.

Die Arbeiter wurden meine Lehrmeister. Ich nahm an der Produktion teil, lernte die Schwierigkeiten kennen, und lernte, sie zu überwinden. Ich erlernte die Sprache der Taubstummen, lernte die Verwaltungsaufgaben meistern. Ich gewann Vertrauen in meine Arbeit und gewann das Vertrauen der Arbeiter. Heute bin ich für die Produktion in allen Werkhallen verantwortlich. Wir haben die Technik beherrschen gelernt. Seit April 1965 erzeugen wir nicht mehr nur Bestandteile, sondern auch fertige Produkte."

Gebändigte Kraft spricht aus seinen Worten. Am Anfang seiner Erzählung hieß es immer nur "ich" und wieder "ich", zum Schluß nur noch "wir". Und wie stolz er das sagte. Das ist nicht mehr der ichbezogene Bursch, der nach seinem Ausscheiden aus der Armee von einer Filmkarriere träumte. Unter der behutsamen Führung erfahrener Revolutionäre, mit der kameradschaftlichen Hilfe der Arbeiter des Betriebes wurde er zum wahren Menschen, der die Erfüllung seiner Bestrebungen nicht im privaten Glück, sondern im Glück aller, heute und in der Zukunft, sieht.

DER ALTE ARBEITER

... Und noch von vielen anderen wäre zu erzählen. Etwa vom alten Arbeiter im Hafen von Shanghai, der dort zum Vorkämpfer der Kulturrevolution geworden ist. Wie er dazu kam? Er hatte einfach Zivilcourage. In einem kritischen Moment stellte er sich die Frage: Soll ich die Wahrheit sagen über jene in der Hafenverwaltung, die den Weg des Sozialismus verlassen haben, die vergessen haben, daß sie Arbeiter sind? Die Willkür und Korruption ausüben? Soll ich die Wahrheit sagen auf die Gefahr hin, dann angefeindet und vielleicht sogar entlassen zu werden? Ich habe lange überlegt, dann habe ich gesagt: Ja! Und habe die erste Wandzeitung mit großen Schriftzeichen im Hafen geschrieben. Erst hatte ich es schwer, wir waren anfangs nur wenige, wurden von allen Seiten bekämpft, eingeschüchtert, auch bedroht. Aber wir sind den schweren Weg bis zu Ende gegangen. Wir haben jene arbeiter-

Aus technischen Gründen mußten in dieser Nummer die Rubriken, insbesondere die "Internationale Rundschau" und "Leserbriefe", in denen sich eine Fülle von Material angehäuft hat, leider entfallen. Wir holen das Versäumnis in der nächsten Nummer der "Roten Fahne" nach.

feindlichen Bürokraten, die sich auf den kapitalistischen Weg begeben hatten, entfernt, und wir revolutionären Arbeiter haben wieder die Macht in unsere Hände genommen.

... UND EIN JUNGER INTELLEKTUELLER

Die Geschichte der Shanghaier Zeitung "Wen Hui Bao" zur Zeit der "Jännerrevolution" ist die Geschichte der hervorragenden Taten unerschrockener Pioniere, welche die Redaktion zu einer Tribüne des Klassenkampfes, der revolutionären Meinungsbildung, zu einem Brennpunkt der Revolution machten. Die Kämpfe, die erst in enger Zusammenarbeit mit den Arbeitern der Druckerei zum Siege führten, füllen ein neues Blatt in den Annalen Shanghais.

Wohin soll die Zeitung gehen, fragten sich die jungen Menschen nach der "Machtergreifung" in der Redaktion. Was taten sie, damit die Zeitung "Wen Hui Bao" aus einem exklusiven Intellektuellenblatt "für Kultur und Erziehung" zu einer Zeitung mit Massenauf- lage wurde? Ein Beispiel:

Ein ganz junges Mitglied der Redaktion, der die Rubrik "Leserbriefe" leitete, ging neue Wege, ging einen Schritt weiter. Er richtete einen "Leserdienst" ein: Tag und Nacht haben nun die Bewohner der Stadt die Möglichkeit, ihre Meinungen, Wünsche und Kritiken zum Ausdruck zu bringen. Hunderte Menschen gehen seither in den Räumen der Redaktion aus und ein und die Zeitung gewann eine Massenverbindung, die es ihr nicht nur ermöglicht, ein wirklicher Spiegel des Geschehens, ein Spiegel der Wünsche des Volkes zu sein, sondern damit auch eine gewichtige Bastion der Revolution zu werden.

Und der junge Mann wurde im Kampf, bei seiner Arbeit unter den Massen des Volkes, aus einem unerfahrenen Intellektuellen zu einem mutigen Aktivisten der proletarischen Kulturrevolution, ist Mitglied des Revolutionskomitees der Redaktion, gehört den Roten Garden an...

Die Roten Garden, denen wir überall begegneten, wo wir Freude und Lebensmut, Kampfgeist und Wißbegier fanden, bedürfen eines eigenen Kapitels und sind Gegenstand unserer nächsten Folge, mit der unser Bericht schließt.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ). Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für Druck und Inhalt verantwortlich: Viktor Varga. Alle: 1150 Wien 15., Goldschlagstr. 64

P. b. b.

Telefon 92-10-672
Erscheinungsort Wien

Verlagspostamt 1150